

Das Vitrocentre Romont

– ein gross oder zumindest erwachsen
gewordenes Kind des NFP 16

Von Stefan Trümpler

Als der Bundesrat 1982 aufgrund des beunruhigenden Zustands der schweizerischen Kunstdenkmäler das Nationale Forschungsprojekt 16 «Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern» lancierte, mag diese Einschätzung für die Glasmalereien besonders stichhaltig gewesen sein. In einigen Ländern wie zum Beispiel der damaligen DDR waren die umweltbedingten Schäden an mittelalterlichen Glasfenstern erschreckend, und besondere Anstrengungen zu deren Rettung waren im Gang. Nach Ausbildungsprojekten im Zusammenhang mit solchen Programmen im Ausland wurde das «Schweizerische Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei» als Kompetenzzentrum für dieses Fachgebiet ins Leben gerufen.

Dass es die Fachstelle noch immer gibt, hat wohl viele Gründe – die wichtigsten scheinen bei den Grundsatzentscheiden der ersten Stunde zu liegen. Die Standortwahl Romont war zweifellos glücklich, auch wenn die Idee, ein Forschungsinstitut in einem abgelegenen Freiburger Städtchen anzusiedeln, damals von manchen belächelt wurde. Die Verbindung mit dem im Schloss von Romont neu gegründeten, ambitiösen «Musée Suisse du Vitrail» sollte sich als sehr fruchtbar erweisen. Nicht zuletzt deswegen bilden seit 20 Jahren die Unterstützung durch den Kanton Freiburg und die Stadt Romont, beide Gründungsmitglieder, das Rückgrat der Stiftung. Die Definition als nationales Kompetenzzentrum mit entsprechenden Verbindungen – lange Jahre

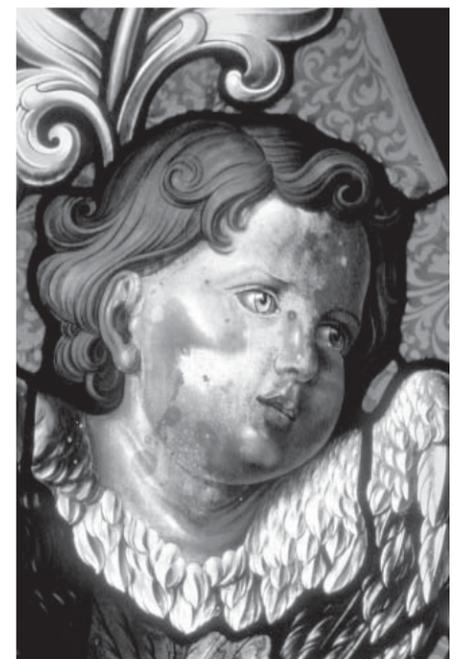
war auch die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege EKD (vertreten durch deren langjährigen Präsidenten Alfred A. Schmid) Mitglied des Stiftungsrats – schuf dem Institut ein «lebensfähiges» Arbeitsfeld im In- und einen für internationale Kooperationen förderlichen Status im Ausland. Obwohl dies seine Möglichkeiten zu beschränken scheint, war auch der Entschluss richtig, keine kommerziellen Aktivitäten auf dem Gebiet der Restaurierung zu entwickeln, sondern sich auf die Rolle der Konsulenz, Forschung, Ausbildung und Koordination zu beschränken.

Weitgefächerte Aktivitäten

Das Zentrum hat in den vergangenen 20 Jahren an den meisten bedeutenderen Erhaltungsprojekten von Glasmalereien in der Schweiz in irgendeiner Form mitgewirkt, von ersten Einschätzungen und Begleitmandaten bis – in einem Fall, der Restaurierung der Rose der Kathedrale von Lausanne – zur Durchführung des gesamten Vorhabens. Viele Expertenaufträge kamen aus dem Ausland, von Russland über mehrere europäische Länder bis aus den USA. Unterstützung, Dienstleistung und Koordination waren die zentralen Anliegen, für die privaten Unternehmen, Besitzer, die Denkmalpflege und andere

Fachstellen. Was die Ausbildung betrifft, vertritt das Vitrocentre die Ansicht, dass es für die Erhaltung des bedeutenden Schweizer Kulturguts Glasmalerei sinnvoll ist, die konservatorisch-restauratorischen Kompetenzen in den traditionell hochstehenden Glasmalereiwerkstätten des Landes zu fördern. Es war an der Neugründung des Fachverbands, der gerade bei der Ausbildung beispielhafte Arbeit leistet, wesentlich mitbeteiligt. International war es im Komitee für Konservierung des Corpus Vitrearum stark engagiert, hat den Anstoss zur Reihe der Fachkolloquien («Fora») für die Konservierung und Technologie von Glasmalereien gegeben und an den diesbezüglichen internationalen Richtlinien federführend mitgearbeitet. Immer wieder war das Vitrocentre auch an internationalen Forschungsvorhaben beteiligt, gegenwärtig zum Beispiel an einem EU-Projekt über frühe Kunststoffe in der Glasmalereikonservierung (ConstGlass).

Die Kapazitäten für mandatsunabhängige Forschungen blieben bei alledem beschränkt. Zu den wichtigsten Beiträgen des Zentrums an die Kunsttechnologie gehört wohl die Entdeckung rückseitiger Vorzeichnungen auf Glasgemälden ab dem Spätmittelalter.



Berner Münster, südliches Chorfenster aus der Werkstatt von Ludwig Stantz, 1868. Bestandsaufnahmen des Vitrocentre von 1987 und 2007 belegen den Schadensverlauf an den empfindlichen Glasbmalungen des 19. Jahrhunderts.



Rückseitige Vorzeichnungen auf den Glasmalereien der Kapelle von Péroles, Freiburg (unbekannter Künstler, um 1525, Besitz Gottfried Keller Stiftung).

Diese Technik, die mit den Unterzeichnungen bei anderen Malverfahren vergleichbar ist, hat auch kunsthistorische Bedeutung im Fragenkreis um die gestalterischen Verantwortlichkeiten in der Glasmalerei, bezüglich der Rolle von Entwürfen und der Eigenständigkeit der Glasmaler bei deren Umsetzung.

Grundlagenforschung und Studiensammlung

Früh, schon vier Jahre nach der Gründung, folgte ein wichtiger Schritt mit einer ersten Tätigkeitserweiterung auf das Gebiet der kunstwissenschaftlichen Grundlagenforschung. Das Komitee des Corpus Vitrearum der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW, und namentlich dessen damalige Präsidentin Ellen J. Beer, hatte bereits zu den Initianten der Fachstelle gehört. Das international koordinierte kunstwissenschaftliche Unternehmen misst seit jeher technologischen und erhaltungsgeschichtlichen Aspekten grosse Bedeutung bei. Die Verbindung beider Forschungsrichtungen war logisch und sollte Synergien erbringen. Zunächst beteiligte sich das Zentrum an der Entstehung der Corpus Vitrearum-Bände über das Berner Münster und die

Glasmalereien von Königsfelden. Dort konnte die Corpuserarbeit parallel zur Restaurierung des hochwertigen Ensembles geleistet werden. In Kooperation mit den Kantonen Aargau und Zug wurden später drei weitere Bände erarbeitet und zur Zeit sind, mit verschiedenen lokalen Partnern, die Corpora von Schaffhausen und Freiburg unterwegs. Mit diesen fünf kunstwissenschaftlichen Inventaren und Studien wurde die «Reihe Neuzeit» des Schweizer Corpus Vitrearum begonnen, die den meist kleinformatigen Scheiben des 16. bis 18. Jahrhunderts gewidmet ist.

Im Rahmen dieser «Verbundaufgabe» der Erforschung und Erhaltung für ein ganzes Fachgebiet entstanden auch mehrere vom Schweizerischen Nationalfonds SNF geförderte Projekte, wie die kunsthistorischen und archäometrischen Untersuchungen zu den frühmittelalterlichen Glasmalereifragmenten aus der Grabkirche Sion Sous-le-Scex und aus dem Kloster Müstair. Der interdisziplinäre Ansatz und die damit verbundene gute Vernetzung führten vor allem auch dazu, dass die Aufgaben des Vitrocentre von der Eidgenossenschaft nach Art. 16 des Forschungsgesetzes mitgetragen werden. Heute will

man sich der Herausforderung stellen, für diese Grundlagenforschungen neue Wege der Datenbearbeitung und Publikation zu finden.

Der zweite, ebenso konsequente Ausbau des Tätigkeitsfeldes wurde 2006 besiegelt: Nach mehrjähriger Zusammenarbeit mit Ruth und Frieder Ryser in Bern kam deren Sammlung von Hinterglasmalereien als Schenkung nach Romont. Das Forschungszentrum und das Museum teilen sich seither in die Aufgabe, die weltweit modellhafte Studiensammlung auszuwerten und mit der Präsentation der vielen hochkarätigen, frühen Stücke in einer Erweiterungsausstellung des Museums diese vernachlässigte Kunstgattung bekannt zu machen. Die beiden Kunstgebiete, Glasmalerei und Hinterglasmalerei, in Forschung und Würdigung zu verbinden, macht besonders in der Schweiz Sinn, wo sie über lange Zeit von denselben Malern gepflegt wurden. Zum Anlass gaben sich die beiden Partnerstiftungen in Romont die neuen Namen «Vitrocentre» und «Vitromusée», Schweizerisches Forschungszentrum – beziehungsweise Museum – für Glasmalerei und Glaskunst.

Résumé

Le programme national de recherche n° 16, intitulé «Méthodes de conservation des biens culturels», a donné naissance non seulement au Centre NIKE, mais aussi au «Centre suisse de recherche sur le vitrail et les arts du verre». Le centre a été domicilié à Romont et on lui a donné comme partenaire le nouveau Musée Suisse du Vitrail. Cette collaboration devait s'avérer extraordinairement fertile: c'est pourquoi le canton de Fribourg et la ville de Romont sont l'osature financière du centre.

La définition de centre de compétence national a donné un champ d'activité à l'institution, à l'intérieur du pays, et lui a conféré un statut lui permettant de se lancer dans des coopérations internationales. Au cours de ses 20 ans d'existence, le centre a collaboré à tous les projets importants de Suisse de conservation de vitraux. Il a également reçu de nombreux mandats d'expertise de l'étranger. Pour les services de conservation des monuments historiques ou les autres services spécialisés ainsi que les propriétaires privés, le centre a fourni des prestations de coordination et de soutien. Il a également contribué largement à la création de l'association professionnelle suisse du vitrail, qui s'engage dans la formation dans le domaine de la restauration des vitraux, et pris la houlette des travaux d'élaboration de directives internationales.

Quatre ans après sa fondation, on a également créé un service spécialisé dans la recherche fondamentale qui est à l'origine de nombreuses publications ainsi que de projets du Fonds national suisse. En 2006, son domaine d'activité a été élargi aux tâches d'évaluation et de présentation d'une collection d'études modèle, à laquelle a été léguée la collection de peintures sous verre de Ruth et Frieder Ryser de Berne. A cette occasion, les deux fondations partenaires de Romont ont été rebaptisées Vitrocentre et Vitromusée, Centre suisse de recherche – et Musée – sur le vitrail et les arts du verre.